

**Ersteinstklassig**  
nachdem wir den  
der Bahn- und  
Verkehrsgesellschaft

**Abonnementspreis**  
monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1,50 Mk.  
Halbjährlich 3,00 Mk.  
Jahrespreis 6,00 Mk.  
Zurück die Post bezogen  
1,00 Mk. zuzüglich

**Die Neue Welt**  
(Literatur- und  
Kunstzeitschrift)  
durch die Post monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1,50 Pf.  
Halbjährlich 3,00 Pf.  
Jahrespreis 6,00 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Kriegsraum-Abteilung.  
Postfach Halle a. S.

# Wortschatz

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Hainburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.      Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

**Insertionsgebühr**  
unter 10 Zeilen 50 Pf.  
über 10 Zeilen 1,00 Mk.  
für den ersten Tag  
weiterhin 50 Pf.  
für den zweiten Tag  
weiterhin 40 Pf.  
für den dritten Tag  
weiterhin 30 Pf.  
für den vierten Tag  
weiterhin 20 Pf.  
für den fünften Tag  
weiterhin 10 Pf.  
für den sechsten Tag  
weiterhin 10 Pf.  
für den siebten Tag  
weiterhin 10 Pf.  
für den achten Tag  
weiterhin 10 Pf.  
für den neunten Tag  
weiterhin 10 Pf.  
für den zehnten Tag  
weiterhin 10 Pf.

**Interesse**  
für die ersten 10 Zeilen  
weiterhin 50 Pf.  
für die nächsten 10 Zeilen  
weiterhin 40 Pf.  
für die nächsten 10 Zeilen  
weiterhin 30 Pf.  
für die nächsten 10 Zeilen  
weiterhin 20 Pf.  
für die nächsten 10 Zeilen  
weiterhin 10 Pf.

Einlagen in die  
Postzeitungs-Kasse  
nur in 10 Mk.

## Am Vorabend des Arztstreikes.

Unter dieser Ueberschrift schreibt das Hamburger Echo über den außerordentlichen Deutschen Arzttag, auf dessen Verhandlungen wir schon vorgestern kurz eingegangen waren:

Der am Sonnabend vormittag den großen Saal des Arbeiterhauses in Berlin betrat und die Stimmung beobachtete, der mußte schließen, daß hier eine Arbeiterversammlung stattfinde, deren Teilnehmer alle Mittel erschöpft haben und nun im Begriff sind, einen Streik zu beginnen. Die Versammelten waren aber nicht die Arbeiter irgend einer Fabrik, sondern Ärzte. Mehr als 350 Ärzte waren aus allen Ecken Deutschlands zusammen gekommen, dazu hatte sich eine noch größere Anzahl Berliner Ärzte gesellt, um auf diesem außerordentlichen Arzttag die Krankentassenabelle zu besprechen.

Wer die kleine Stadtkarte zum Krankenversicherungsgesetz liest, wird sich vergeblich fragen, was in dieser Tabelle enthalten ist, das die Ärzte so in Aufregung versetzt? Wer die Stimmung beobachtet, müßte glauben, es sei der Entwurf eines Ausnahmengesetzes gegen die Ärzte. Über die Aufregung ist nicht hervorgerufen durch das, was in der Tabelle steht, sondern durch etwas, was nicht darin steht. Die Erwartungen der Ärzte sind nicht erfüllt, und darum die Aufregung. Das können sich die Arbeiter zum Nutzen nehmen. Wenn sie einmal ein Gegenstück an den Reichstag bekommen, der die Wünsche und berechtigten Erwartungen der Arbeiter voll erfüllt? Wenn die Arbeiter sich jedes Mal entrüsten wollten, wenn Gegenwürfe kommen, die ihren Wünschen nicht entsprechen, dann können sie gar nicht aus der Entrüstung heraus. Die Erregung der Ärzte ist in ihrer wirtschaftlichen Lage begründet. In der Hellkunst sind verschiedene Umstände zusammen gekommen, die für viele Ärzte eine Nothlage gebracht haben. Da ist in erster Linie zu erwähnen, daß in den letzten Jahrzehnten eine unvorstellbar große Vermehrung der Zahl der Ärzte stattgefunden hat. Während früher die Zahl der Ärzte zwar proportional etwas härter als die Zahl der Bevölkerung stieg, trat seit Anfang der neunziger Jahre eine rapide Vermehrung ein. Am 1. April 1878 gab es 13 728 Ärzte im Deutschen Reich. Ein Jahr später, also am 1. April 1879, war deren Zahl auf 15 824 gestiegen. Die Bevölkerung war von 43 059 000 auf 47 630 000, also um 10,5 Proz. gestiegen, während die Zahl der Ärzte um 15,27 Prozent stieg. Diese Vermehrung konnte auch von den Ärzten getragen werden, weil das Anwachsen der Grundbesitzer reichlich Gelegenheit zu lohnender Praxis bot. Aber die nächsten elf Jahre zeigten eine Steigerung auf 24 725, und am 1. April 1902 war die Zahl gar auf 28 174, also in 15 Jahren um 12 350 oder 78 Proz. gestiegen.

Daneben entwickelte sich auch noch der Großkitalismus in der Heilkunde. Große Heilanstalten für zahlungsfähige Leute schloßen wie Pilze aus der Erde. Namentlich entwickelte sich das System der spezialärztlichen Behandlung und Bade- und Kurorte. Heilanstalten für besondere Krankheiten, sowie Spezial-

ärzte rissen den größten Teil der zahlungsfähigen Kranken an sich.

Daneben entwickelte sich die Arbeiterversicherung. Junge Ärzte bewilligten sich, Krankenpraxis zu erlangen, und das überreichliche Angebot wurde oft von Krankentassen ausgenutzt, um billige Ärzte zu bekommen. Es ist hier nicht die Rede, aber in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung begründete Erscheinung, daß jedes übermäßige Angebot die Preise drückt. Was das Angebot eine bestimmte Ware, wie Kaffee, Getreide oder Steinkohlen, oder selbst Gold und Diamanten sein, oder was es menschliche Arbeitskraft sein, sie bleiben beim Ueberangebot vom Preisdruck nicht verschont. Hierbei ist es gleichgültig, ob es sich um körperliche oder geistige Arbeit handelt. Selbst der garteste lyrische Dichter kann sich dieser Drohs des Lebens nicht entziehen.

Da nun der Rückgang der Bewertung des Preises der ärztlichen Leistung zeitlich mit der Entwidlung der Arbeiterversicherung zusammenfiel, so folgerten viele Ärzte, die Arbeiterversicherung sei die Ursache ihrer Preletarierung, und darum sollte durch eine Veränderung der Gesetze Abhilfe geschaffen werden.

Über die schlechte Bezahlung der Krankenärzte sind die Bücher sowie Broschüren und Flugblätter in Menge geschrieben worden; in großem Maße hat man die Zustände dargestellt, der Arzt soll seinen Unterhalt verdienen; für ihn kommt nicht der Wohlstand, oder der Wohlstand tritt an Stelle des Armes in Frage. Erst bei der Regelung tritt an Stelle des Armes die Gemeinde. Wollte der Arzt Rücksicht auf die Zahlungs-fähigkeit nehmen, dann müßte er den Krankentassen keine so hohe Rechnungen stellen wie den Gemeinden. In der Krankentasse sind in der Hauptsache Arbeiter die Zahler, während in der Gemeinde auch die reichsten Leute herangezogen werden. Von jeder Mark, die er sich weniger als bei anderer Praxis zahlen läßt, kommt der größte Teil den reichen Steuerzahlern zu gute. Nichts steht es im Staats- und Reichsdienst. Als Polizei- und Militärärzte sind die Ärzte mit Honoraren zu versehen; selbst als Bahnärzte helfen sie die Ueberflüsse des Fiskus vermehren.

Als besonders vornehm gilt der Dienst in der Armee, und auf dem Arzttag, wo die Klagen sich besonders Luft machten,

hörte man keine Säbe über die schlechte Bezahlung in der Armee. Was würden aber die Ärzte sagen, wenn der Krankentassenbeitrag ebenso honoriert werden sollte? Im Militärretat des preussischen Kronprinz sind als Honorar für 1084 Ärzte 4 407 900 M. angesetzt; es kommt also im Durchschnitt auf jeden Arzt ein Jahresgehalt von 2617 M. Wollten die Krankentassen genau so zahlen, dann könnten für die 34 331 868 M., welche die 1900 an Arzthonorare gezahlt haben, 13 118 Ärzte angestellt werden. Es käme also auf je 728 Mitglieder ein Arzt. Nach dem durchschnittlichen Krankentat hätte jeder Arzt 10 Kranke. Hieran werden in der Regel einige Schwerkranke an Heilanstalten überwiesen, und den größten Teil der Kranken löst der Arzt zu sich in die Sprechstunde kommen, so daß die Krankenpraxis ihn lange nicht so viel Zeit in Anspruch nimmt, wie der ebenso bezahlte Militärrichter den Militärarzt.

Über die Ärzte sind schlechte Statistiker, sagte Herr Professor Mayer-Spittler, und der nachfolgende Redner, der Statistiker der Ärzte, Medizinalrat Dr. Pfeiffer-Weimar, lieferte gleich einige unrichtige, aber schlagende Beweise dafür. Er bemängelte die offizielle Krankentassenstatistik und rechnete zu den dort angegebenen Krankentagen für jeden Erkrankungsfall drei Tage für die Karenzzeit hinzu. Diese Rechnung wäre nur zulässig, wenn alle Krankentassen die dreitägige Karenzzeit hätten. Tatsächlich aber haben gerade die größten Krankentassen eine längere Karenzzeit. Ferner rechnete er für jede sechs Tage den Wochentag, also den Sonntag hinzu; dazu kommen noch die Leistungen für die Familie. Im Hinzurechnen ist Herr Pfeiffer groß, aber das Subtrahieren ist für ihn ein unheimlicher Begriff zu sein. Somit hätte er bedenken müssen, daß auch 27 582 650 M. als Ausgaben für Anhaltspunkte verzeichnet sind. Diese Summe wird wohl reichlich 13 Millionen in Krankentassen verbrachten Krankentagen entsprechen; sie wären von der Zahl der Krankentage, der Karenztage und Sonntage wieder abzuziehen, oder er müßte den Teil der Summe für Anhaltspunkte, die als Arzthonorare entfällt, der Summe zurechnen, die als Arzthonorare verzeichnet ist.

Die jetzige Berliner Veranstaltung war ein allgemeiner Arzttag, nicht etwa eine Verammlung der Krankentassen. Die anwesenden 347 Delegierten vertraten 19 114 Ärzte. Man war einmütig der Ansicht, daß die Krankenversicherung der Arbeiter den wirtschaftlichen Wert der Ärzte herbeiführt. Weil die Werte von dieser Ansicht nicht abzuweichen sind, sollen ihnen die Krankentassen alles Heil bringen, und sie verlangen eine solche Ausgestaltung des Gesetzes, daß ihre Wünsche erfüllt werden; da diese aber ausbleibt, wollen sie zur Selbsthilfe, zum Streik greifen.

Die von den Ärzten einstimmig angenommenen und schon mitgeteilten Resolutionen fassen die Forderungen der Ärzte in Bezug auf die Krankentassen zusammen.

Wenn die Ärzte nicht so schlechte Statistiker wären, dann müßten sie sehr leicht einsehen, daß die Krankentassen allein nicht helfen können. Was dem Arzt gegeben wird, muß dem Kranken abgezogen werden; bei ihren Rechnungen in den Familien der Arbeiter sollten die Ärzte aber schon gesehen haben, daß dort nicht so viel entbehrt werden kann, als die Ärzte zum standes-

47) (Nachdruck verboten.)

## Notre-Dame in Paris.

von  
Diktator Hugo.

„Ihr redt bewundert geliebt“, sagte Diana von Christeil mit dem Aecheln, das ihre schönen Zähne zeigte.

Diese Bemerkung war ein Lichtstrahl für die andere. Sie zeigte ihnen die schwache Seite der Zigeunerin: denn weil sie auf ihre Schönheit nicht stolz sein konnte, so ließen sie über ihre Kleidung her.

„Das ist freilich wahr, kleine“, sagte die Wirtin, „wie halt Du's über Dich geminnen können, so ohne Hals- und Büttel und durch die Straßen zu ziehen?“

„Denn doch ist ja erwidertlich kurz“, fügte die Gassefontaine hinzu.

„Meine kleine“, fuhr Fleur-de-Vas ziemlich bitter fort. „Ihr merdet nicht sein, daß Euch wegen Eures goldenen Gürtels die Häcker von der Hofstraße aufgreifen.“

„Kleine, kleine“, bemerkte die Christeil mit unverhohlenen Aecheln, „wenn Du antwörterweise einen Aermel über Deinen Arm äggest, würde er nicht so von der Sonne verbrannt werden.“

Es war sicher ein Schmeißel, das einen verführerischer zur schauer, als Widdus, verdient hätte: so zu sehen, wie diese hübschen Mädchen mit ihren glänzenden und bösen Jungen schlangengleich sich um die Straßengängerinnen drehen und wunden; gefühllos und lächelnd lücheln und höherer sie hämisch an ihrem armenigen und niedrigen Stiller- und Waidgeblühete herum. Das war ein Nacht und Sturtes und endloses Demütigen! Weisende, herablassende Nebenarten und boshafte kleine regnete es förmlich über die Zigeunerin her. Man hätte glauben sollen, jene jungen Hönerinnen vor sich zu sehen, welche sich damit ergötzen, goldene Nadeln in den Büten einer schönen Wirtin zu bohren. Man hätte sie mit hohelernen Jagdhunden vielen vergleichen mögen, die mit meinen Nüstern und glühenden Augen eine arme Hindin umkreisen, welche zu streitigen der Bild des Herrn verbindet.

Was war sie denn im Vergleich mit diesen Töchtern hoher Familien anders, als eine elende, öffentliche Längerin? Sie schienen auf ihre Anwesenheit keine Rücksicht zu nehmen, und wandten vor ihr, in ihrer Gegenwart, mit ihr und mit lauter Stimme, wie von etwas ziemlich Unheimlichem, Niedrigem und hinterhältig Gräßlichem. Die Zigeunerin war gegen diese Nadelstiche nicht unempfindlich. Von Zeit zu Zeit flammte eine Schwärze, ein Jorkunfeln auf ihren Wangen, in ihren Augen; ein verächtliches Wort liefen auf ihren Lippen zu flühen; sie machte jene verächtliche, keine Grimace, welche der Vater an ihr kennt; aber sie blieb unerschrocken und behielt einen resignierten, traurigen und sanften Blick auf Widdus. In diesem Blick lag zugleich Mitleid und Verächtlichkeit. Man hätte glauben mögen, daß sie sich mögliche aus Wacht, hinweggelast zu werden. Widdus selbst lachte und nahm mit einer Mischung von Ungezogenheit und Nichts Respekt für die Zigeunerin.

„Ist sie reden, kleine!“, wiederholte er und ließ seine goldenen Espens erklingen, freilich ist über Anfang ein wenig ansichweisend und wild; aber was thut das bei einem reizenden Mädchen, wie Ihr seid?“

„Mein Gott!“, rief die Wirtin Gassefontaine und wandte ihre Augen an Widdus mit bitterem Aecheln um, „ich sehe, daß die Herren Wogenführer vom Kommando des Königs an den hübschen Zigeunerinnen leidt Eurer gehen.“

„Warum denn nicht?“ sagte Widdus.

„Bei dieser Antwort, die von dem Hauptmannne gleichgültig, wie ein Steinloch, den man nicht einmal fallen sieht, hinweg worden wurde, fing Golombe, auch Diana und Amelotte und Fleur-de-Vas zu lachen an, welcher zugleich Thränen in die Augen traten.“

Die Zigeunerin, welche bei den Worten Golombens von Gassefontaine den Blick zur Erde senken hatte, hob ihn fröhlich und vor Freude und Entzempur wieder über sich und neunen auf Widdus. Sie war in diesem Augenblicke sehr schön.

Die alte Dame, welche die Szene beobachtet hatte, füllte sich verletzt und fand sie nicht befriedigt.

„Reisige Jungfrau!“ rief sie plötzlich, „was ist denn das da, was mir zwischen die Beine kommt? O weh! das häßliche Tier!“

Die Ziege war es, welche, auf der Suche nach ihrer Herrin, soeben erschienen war, und die auf sie losspringend sich mit ihren Hörnern in der Rückmaße verwickelt hatte, welche die

Kleider der sitzenden Gesefrau zu ihren Füßen am Boden auf-türten.

Das verursachte eine Ablenkung. Die Zigeunerin befreite sie, ohne ein Wort zu sagen.

„Das ist die kleine Ziege, welche goldene Füße hat“, rief Berangere und sprang vor Freude umher.

Die Zigeunerin lauwerte auf die Arme nieder und drückte den schmeichelnden Kopf der Ziege an ihre Wange. Man hätte glauben mögen, sie hätte diese um Verzehrung, weil sie sie ver-lieben hätte.

Währenddessen hatte sich Diana zu Golombes Ohre geneigt.

„Ach, mein Gott, warum habe ich nicht eher daran gedacht? Es ist die Zigeunerin mit der Ziege. Man sagt, sie sei eine Vere, und ihre Ziege mache sehr merkwürdige Kunststücke.“

„Nun gut“, sagte Golombe, „die Ziege soll uns jetzt unter-halten und ein Wunder thun.“

Diana und Golombe wandten sich lebhaft an die Zigeunerin: „Kleine, laß doch Deine Ziege ein Wunder thun!“

„Ach, was nicht, was Ihr sagen wollt“, entgegnete die Zigeunerin.

„Ein Wunder, eine Zauber, eine Gezeret mit einem Worte.“

„Ich verheißte nicht. Und sie sing an, ihr niedliches Tier zu klopfen und rief wiederholt: Djal! Djal!“

„In diesem Augenblicke bemerkte Fleur-de-Vas ein Sächgen aus gestricheltem Woll, welches am Halte der Ziege hing. Was ist das?“ fragte sie die Zigeunerin.

Die Zigeunerin richtete ihre großen Augen auf sie und ant-wortete ernst: „Das ist mein Geheimnis.“

„Ich möchte wohl wissen, was Dein Geheimnis ist“, dachte Fleur-de-Vas.

Währenddessen war die alte Frau ärgerlich aufgestanden.

„Nun denn, Zigeunerin! wenn Du und Deine Ziege uns nichts vortanzen wollt, was macht Ihr denn hier?“

Die Zigeunerin ging, ohne ein Wort zu sagen, langsam nach der Thüre hin. Aber sie mehrte sie sich ihr näherte, desto mehr ärgerte sie die Ziege. Ein unübersehbarer Magnet schien sie zurückzuhalten. Widdus richtete sie ihre schönste Augen auf Widdus und blieb stehen.

„Wahrhaftiger Gott!“ rief der Hauptmann, „so geht man nicht weg. Kehrt um und tanzt uns etwas vor. Doch, meine Schöne, wie heißt Ihr denn?“

gemäßen Leben gebrauchen. Es ist ja auch erst ein Bruchteil der Arbeiter gegen Krankheit versichert. Die Gliederung der Bevölkerung war 1895 die folgende: 22 110 191 Erwerbstätige, darunter 14 605 183 Angestellte und Arbeiter. Von der letztgenannten Gruppe waren 7 9/10 Millionen gegen Krankheit versichert. Es bleiben also für die freien Berufe 5 934 120 Selbständige, 3 Millionen Arbeiter und Dienstboten, 2 142 808 Rentner, Pensionäre, Unterthutige und Befehlsleute und 27 515 298 Ehefrauen, Kinder und andere Angehörige. Hieran ist zwar ein Teil abzugeben und den Versicherten zuzurechnen; aber mehr als drei Viertel der Bevölkerung, darunter die zahlungsfähigen Unterthutigen und Pensionäre, fallen nicht in die Krankenversicherung. Wollen die Ärzte ihre Lage verbessern, müssen sie auf der ganzen Linie einziehen. Sie müssen für ihre Tätigkeit als Arzte, Volontäre, Zahnärzte, als Militärs und Sanitätsoffiziere u. s. w. überall auf ansehnliche Honorierung achten. Ergibt sich bei der Berechnung, daß irgendwo besonders schlecht bezahlt wird, dann muß hier größere Steigerung verlangt werden. Aber es ist ungerathen, von den Krankenkassen zu verlangen, daß sie das Manco allein decken sollen.

Die Ärzte hätten viel mehr Ursache, die Ausdehnung der Krankenversicherung auf alle Arbeiter zu verlangen. Wenn die Landarbeiter in die Versicherung einbezogen würden, dann könnte auf dem Lande mancher Arzt in der Krankenversicherung eine feste Einnahme haben, die eine Grundlage zu seiner Existenz wäre. Wenn dort die Versicherungsbeiträge der Kasse nicht reichte, um das Risiko bezahlen zu können, dann müßte Staat oder Provinz oder der Kreis Zuschüsse leisten. Die mit Ärzten überfüllten Städte würden dadurch entlastet und die Volksgesundheit gehoben.

Die großen Reformen werden aber von den Ärzten gar nicht erwogen. Die Kassenbestände der Krankenkassen liegen nach ihrer Ansicht so nahe, da aber die Gesetzgebung ihre Wünsche nicht erfüllt, glauben sie, mit dem Streik zum Ziele zu kommen. Wenn aber die Aktion nur nicht mit einer großen Enttäuschung endet! Auch die Grundlagen des Lohnkampfes wollen studiert sein, und hier scheint es bei den Ärzten noch sehr zu hupern.

### Cagesgeschichte.

Seite 12. März.

#### Deutscher Reichstag.

Der Reichstag wies — o Wunder über Wunder — am Mittwoch ein beschlußfähiges Haus auf. Was die Postaffinitäten nicht erreicht hatten, das brachten die Oberleitungsamt fertige, Rechte und Nationalliberale hatten sich in ziemlich hochgehobener Stimmung, um den geliebten Stabschefs, gewöhnliche Gesandtschaft zuzugewinnen. Doch blieb das Zentrum diesmal noch fest — das Haus ließ es beim Vorschlage der Kommission verbleiben, welche die Fortsetzung der Oberleitungsamt Gehaltssteigerung gelehrt hatte. Wir sind neugierig, ob dieser Anfall von Mittelkränkung nicht sein Zentrum die harte Probe der dritten Sitzung überleben wird.

Der erste Teil der Mittwochsitzung wurde ausgefüllt von Verhandlungen über die Zu- und Abnahme in den Spandauer Militärverhältnissen. Genosse Jubel geisterte in frohwilliger Rede das zwar patriarcalische, aber keineswegs immer wohlwollende System, das die Kriegsverwaltung gegenüber ihren zahlreichen Verfallenenarbeiten in der Vorstadt Berlins befolgt. Der „schlichte Mann aus der Werkstatt“, der sich weidlich vom Schmeißer seiner Geistes erköhlenden Fächermeister, Antikens und Konterbasta Bouli-Körsdam glaubte antworten zu sollen, seine Antwort bestand aber aus unflätigen Schimpfereien, die der Abgeordnete Graf Stolberg natürlich ungehindert pufferten ließ. Etwas besser machte seine Sache der Chef der Spandauer Verfallenen-Vernichtung, der Generalmajor v. Einem. Freilich zeigte auch seine „Erwiderung“, wenn sie sich auf den Vorfall der Unflätigkeiten beschränkt, nur aus billigen Wägen und abgeleitenden Schauerreden von gemohnheitsmäßig mitschreitenden unorganisierten Mannern sich zusammen. Genosse Jubel leuchtete dem schlichten Bouli so gründlich heim, daß die Rechte ein Wutsonnet aufwühlte, und Graf Velleter, der inzwischen seinen wenig fähigen Vertreter auf dem Präsidentenstuhl abgelöst hatte, mit einem Bedingungslos aufwarten zu müssen glaubte. — Der zweite Teil der Beratung drohte sich in ziemlich belanglose Genselheiten zu zerstreuen, bis die Genossen Webe und Kede von wieder prinzipielle Gesichtspunkte in die Debatte brachten. Der erste geistete die massenhafte Verwendung von Soldaten zu Hausarbeiten aller Art, Genossenschaft, Büchsenarbeiten u. s. w. — Kedebrud brachte die Kontravention zur Sprache, die die Militärminister den schwer mit des Lebens Not kämpfenden Büchsenmachern machen, beide Redner wandten sich energisch gegen die Befehlungsverordnungen, welche in der deutschen Armee gemohnheitsmäßig an Disziplinen, Konjunktionslos u. s. w. vorgenommen werden. Be-

gegnenweise schloß sich die Militärverwaltung über die Befehlsbefehle wüßig aus; dagegen wies der konservative Graf Koon mit vollen Waden sowohl die Verwendung der Soldaten zu Grubenarbeiten als auch das gottliche Befehlswort, das in unserem herrlichen Kriegesgeheiß geist wird. — Am Donnerstag wird in der Beratung des Militäretats fortgeführt; einen Bericht des Dr. Barth, zuvor Wahlprüfungen vornehmen zu lassen, verteilten Graf Velleter und der konservative Abgeordnete v. Study in höchstem Einverständnis — um das Mandat des Herrn von Oldenburg-Garnung zu retten.

#### Preussischer Landtag.

Am Abgeordnetenhaus wurde gegen den Etat der Lotterieverwaltung in zweiter Sitzung erledigt. Von der Lotterieverwaltung war eine Resolution vorgelegt, die den Antrag, dem feststehenden Weg. Ehr's wurde dabei die föhliche Thatsache mitgeteilt, daß die Kollektoren der vereinigten thüringischen Staaten föhentlich verprügelt werden, 30 Prozent der ihnen übergebenen Note in Breuen unterzubringen, wo der Vertrieb dieser Note das unter geordnete Strafe gestellt ist. Der Finanzminister, von dem es sich abgelehnt wurde, sich mit dieser Resolution einverstanden, namentlich ist ihm der Gedanke der Lotteriegemeinschaft unpatriarisch, während er eine reichsrechtliche Regelung der Frage nicht für sehr ausstreichend hält, da hierzu eine Änderung der Reichsverfassung notwendig wäre. Wegen der in Thüringen staatsrechtliche abgeschlossenen Kontrakte, die der Minister als größtes Hindernis gegen die geeignete Schritte thut. Die Hausrede wurde aber die Verteilung des Ministers, daß die preussische Lotterie sehr verbessert werden soll, so daß sie die Konkurrenz mit den übrigen Lotterien nicht zu scheuen brauche. Die Gewinne sollen erhöht und eine Prämie eingeführt werden. In der Debatte wurde nur vom Zentrumsoberordneten v. Lütz das Votumrecht an sich vermerkt, die übrigen Redner stellten sich auf den Boden der Thatsachen und waren der Ansicht, daß mit der sogenannten Verbesserung des Spielplans eine Veränderung der Strafbestimmungen für das Spielen in fremden Lotterien verbunden werden müßte. Es soll also eine möglichst große preussische nationale Spielnote eingeführt werden, die sich aber einstellen lassen sollte, dem Spielrecht angeblich Preussens Grenzen Spiel zu betreten, der kann sich auf größere Mittelstrafen, in vielleicht auf Freiheitsstrafen gefügt werden. Das Spiel ist ja nicht sehr moralisch, aber wenn schon einmal Unmoral getrieben wird, dann soll wenigstens der preussische Staatsfiskus seinen Vorteil davon haben. Das ist unserer heutigen Gelehrter Beweis letzter Schluss.

Nachdem noch der Etat des Staatsarchivs erledigt war, wurde die Beratung des Kultusetats fortgesetzt und das Kapitel Universitäten ist erledigt. Prinzipielle Gesichtspunkte wurden in der Debatte nicht zum Ausdruck gebracht. Die einzelnen Redner beschränkten sich vielmehr darauf, Wünsche, die meist die Errichtung von neuen Lehrstühlen betrafen, für die einzelnen Universitäten vorzubringen. Heute geht die Debatte weiter.

#### Kommission zum Krankenversicherungsgezet.

Die Kommission des Reichstages für die Novelle zum Krankenversicherungsgezet setzte am Montag ihre Beratung bei § 6 fort. Dieser Paragraf stellt die Gesichtskranken mit den übrigen Kranken in den ihnen zu gewöhnlichen Leistungen gründlich gleich und nimmt nur die Krankheiten, die durch Trunkenheit entstanden sind, noch jensehnd von der Pflicht aus. Abg. Müllers-Deffau (Frei. Vg.) beantragt, auch diese Einschränkung zu streichen. Dieser Antrag wird jedoch abgelehnt und § 6 in der Fassung der Regierungsvorlage unverändert angenommen.

In § 8 a Ziffer 3 wird in der Vorlage zum Schatz der Gemeinderankenversicherung der Ausbeutung durch mehrfache als keine Versicherung, welche unterbrochen oder im Laufe eines Zeitraums von 12 Monaten dreimal Krankenunterstützung für 20 Wochen bezogen haben, bei Eintritt eines neuen Unterstühtungsfallendes die bisherige Dauer von 13 Wochen beizubehalten. Diese Bestimmung wird unverändert angenommen. Die Vorlage ändert weiter den § 8 des Gezetes dahin ab, daß vor einer Festsetzung des ordentlichen Lohnes gemöhnlicher Tagelöhner auch Vertreter der beteiligten Arbeitgeber und der beteiligten Versicherungspflichtigen Gelegenheit zu dieser Aeußerung gegeben werden soll. In welcher Weise die höhere Verwaltungsbehörde Vertretern der Beteiligten Gelegenheit zu einer Aeußerung geben will, steht frei. Die vorgelegene Bestimmung entspricht dem § 10 des Unfallversicherungsgezetes für Land- und Forstwirtschaft und wird unverändert genehmigt. Die weiteren Beratungen werden vertagt.

Willows „Zieg“ in Trierer Kaiserstraße wird durch folgende Meldung, die die Berl. Volksztg. aus Rom erhält, prächtig illustriert. Die Verhandlungen Preussens mit der Kurie begannen mit der Zustimmung des preussischen Gesandten, die Befehlsbefehle Romens werden berichtigt werden. Die Puntation vom 27. Februar besagt: Die von dem Bischof beanstandeten Lehrbücher werden abgelehnt; der Unterricht in den Hauptstädten am Lehrerseminar und der Lehrerschule wird von Katholiken erteilt. Die Religionslehrer werden durch den Bischof nach persönlicher Auswahl nominiert. Die man angeht solche Konzeptionen an den Bischof Romens noch von einem „Erlaß“ der preussischen Regierung reden kann, ist einfach unbegreiflich.

#### Vom ersten Kongress der Gesellschaft zur Bekämpfung der Gesichtskrankheiten.

In der Montag-Nachmittagsitzung erörterte Dr. Neuberger-München das erste Referat über die Frage: Wie können die Ärzte durch Befreiung der Gesunden und Kranken der Verbreitung der Gesichtskrankheiten steuern? — Redner empfahl den Hinweis Gejunder auf die Gefahren des angetrübten Gesichtes und die Unterweisung geschlechtlich Erkrankter durch gedruckte Leitfäden. Schließlich hielt er eine Warnung vor Kurpfuschern für am Platze. Er betonte auch, daß die meisten Ärzte über die Erscheinungsformen und die Behandlung der Gesichtskrankheiten nur sehr geringe Kenntnis hätten, weil an der Unversität dieser Teil der ärztlichen Wissenschaft sehr vernachlässigt behandelt werde. Dr. Gumboldt erwähnte dem Referenten zu. Sanitätsrat Dr. Gumboldt sprach über die Bekämpfung der Gesichtskrankheiten der jungen Männer. Professor Kesser-Berlin empfahl öffentliche Vorlesungen über die Gesichtskrankheiten. Dr. Gumboldt-Dresden warnte speziell vor Kurpfuschern. Die Mädchen-erziehung dürfe ebenfalls die Gesichtskrankheiten nicht ignorieren. Professor Diring-Kiel ist für gute Erziehung der unehelichen Kinder. Geheimrat Dr. Erb-Heidelberg lehrte hervor, daß bei manchen Individuen die geschlechtliche Unhaltbarkeit Neurosien und Syphilis hervorbringen könne. Arbeitersekretär Graf-Franfurt teilt mit, daß die Krankenkassen häufig von den Ärzten falsche Diagnosen erteilt. Die Disziplin der Ärzte den Kassen gegenüber müsse aufgehoben, damit die letzteren ein genaues Bild der Sachlage erhalten.

Die weitere Diskussion brachte wenig Interessantes. Es sprach noch Frau Schönon-Dresden, Dr. Marcus-Wannheim, Dr. Gumboldt-Berlin, Max Löwen-Franfurt. Die Debatte verlief in der Regel sehr persönlich. Bemerkungen, in denen besonders die Kurpfuscherei des mitgenommen wurden.

#### Ein evangelischer Fall Rom.

Das Berliner Zentrumsgesetz, die Germania, veröffentlicht ein der Bedeutsamen Volkszeitung durch einen „günstigen Wind“ auf den Redaktionsstisch gewehtes Schriftstück des Evangelischen Bundes zur Würdigung deutsch-protestantischer Interessen, Zweigverein Gumboldt, in dem es u. a. heißt:

„Ferner wird beschlossen, beim Presbyterium den Antrag zu stellen, daß künftig bei Verlegung des evangelischen Bekenntnisses, zumal bei der Schließung von Wädhchen, die betreffenden Gemeindeglieder zunächst zu warnen, dann ihnen die rechtliche Rechte (Wahlrecht, Wahlrecht, Wahlrecht) zu erklären, dann die betreffenden namentlich von der Kanzel abzufindigen und schließlich, wenn alles erfolglos bleibt, dieselben auch von der Abendmahlsgemeinschaft auszuschließen sein sollen. Man kann dem Zentrumsbüro seine Freude nachempfinden, daß es einen berartigen niedrigen Fall Romens protestantischer Freiheit im höchsten Grade bedauert. Die Germania erwartet, daß die national-liberalen Kulturpartei, auch aus diesem hohen Fall eine Interpellation über „Störung des konstitutionellen Friedens“ machen und die föhentliche Staatsregierung zu einer Erklärung darüber auffordern, in welcher Weise sie gegenüber dieser Uebertretung von seiten des Evangelischen Bundes, welcher in das Recht der staatsrechtlichen bürgerlichen Gleichzeitung, wie in das Recht der Eltern bezüglich der konstitutionellen Kindererziehung eingreift und welcher die Ständebünde und Bürgermeisteramt sich dienstbar macht, die staatliche Autorität, die Partit und die Tolozanz zu wahren beabsichtigt.“

Nicht ganz ohne Interesse ist auch die Thatsache, daß sich das Zentrumsbüro ohne irgendwelche Gewissensstrafel von dem berückten „günstigen Winde“ bedienen läßt. Wenn sozialdemokratischen Redaktionen dieser „günstigen Wind“ etwas auf den Tisch wegt, so ist bei der bürgerlichen Presse immer Heulereien über Vertrauensbruch und Mangel an Festigkeit und Diskretion. Wir werden uns diesen Fall merken.

#### Der Kampf der Arbeiter in Holland.

Wie die Bewegung der Arbeiter geordnet ist und wie die Regierung ihre Stellung einzig und allein durch militärische

„Die Gomerolda“, sagte die Zigeunerin, ohne den Blick von ihm zu wenden.

Bei diesem umfänglichen Namen erschloß ein tolles Gelächter unter den jungen Mädchen.

„Nöre einer“, sagte Diana, „was das für ein schändlicher Name für ein Mädchen ist.“

„Ihr sehet also“, entgegnete Amelotte, „daß es eine Tänderei ist.“

„Meine Nichte“, rief Frau Aloise feierlich, „eure Eltern haben diesen Namen da nicht aus dem Boden des Lauffeines aufgedacht.“

Zeit einigen Minuten, und ohne daß jemand es beachtete, hatte Berangere unterdessen die Ziege mit etwas Marjolin in einen Winkel des Zimmers gelockt. In einem Augenblicke waren alle beide gute Freundinnen geworden. Das marjolinische Kind hatte das am Kalte der Ziege hängende Säckchen ausgemacht, es geöffnet und seinen Inhalt auf die Strohmatten des Bodens ausgeleert; es war ein Alkohobol, von dem jeder Buchstabe auf ein kleines Buchschänkenbündel besonders eingewirkt war. Was war dieses Zwielicht auf der Warte ausgekommen, als das Kind mit dem Namen sah, wie die Ziege, zu deren Wundern es wahrcheinlich gehörte, mit ihrem veredelten Fuße gewisse Buchstaben herauszog, sie verteilte und nach bestimmter Ordnung leise zusammenlegte. Nach Verlauf eines Augenblickes entwand ein Wort, das zu bilden die Ziege gewußt hätte, so wenig kostete sie, es zusammenzusetzen, und Berangere trat plötzlich, indem sie die Hände vor Bewunderung zusammenlegte.

„Rate Fleur-de-Vos, sehet nur, was die Ziege soeben gemacht hat!“

Fleur-de-Vos eilte hinzu und beugte zusammen. Die auf dem Fußboden aneinander gereihten Buchstaben bildeten das Wort:

F H S S U.

„Ist es die Ziege, die das geschrieben hat?“ fragte sie mit erregter Stimme.

„Ja, Rate“, antwortete Berangere.

„Es war unmöglich, daran zu zweifeln; das Kind konnte nicht schreiben.“

„Das also ist das Geheimnis!“ dachte Fleur-de-Vos.

„Aber was auf dem Schrei des Kindes also herbeigekommen die Mutter, die jungen Mädchen, die Zigeunerin und der Physiker,

und daß infolge dessen hier gegen die Ziegen ein zweiseitiger Vernichtungskrieg geführt wird.“

Alle Tage, eine Stunde vor Sonnenuntergang, stieg der Archidiakon in die Turmtreppe empor und schloß sich in dieser Zelle, wo er manchmal ganze Nächte verbrachte, ein. An jenem Tage, in dem Augenblicke, wo er vor der irdischen Thüre des Schuppensieles angekommen war und den funktvollen, kalten Schlüssel, den er immer in einer an seiner Seite hängenden Tasche bei sich trug, ins Schloß steckte, war ein Tamburin und Klappentenergisch zu seinem Ohr gedrungen. Dieses Geräusch kam vom Flage des Domes. Die Zelle hatte, wie wir schon bemerkt haben, nur eine Öffnung, die auf das Dach der Kirche hinausging. Claude Frollo hatte schnell den Schlüssel wieder herausgezogen und gleich darauf befand er sich auf der Höhe des Turmes in der finstern und beobachtenden Stellung, in welcher ihn die jungen Mädchen erblickt hatten.

Da stand er, ernst, bewegungslos in einen Blick und einen Gedanken vertieft. Ganz Paris lag zu seinen Füßen mit den tausend Zwielichtern seiner Gebäude und dem Gelächter freier Luft aufsteigender Gänge ringsherum, mit seinem unter Brücken sich hindurchwindenden Fluße, seinen in den Straßen wogenden Bevölkerung, seinen Rauchwolken, der hügelartigen Kette von Dächern, welche mit immer höher werdenden Ringen Notre-Dame einschloß. Aber in dieser weiten Stadt lag der Archidiakon nur auf einen Punkt da unten: auf den Domeschloß; in dieser wogenden Menge lag er nur eine Gestalt: die der Zigeunerin. Es wäre schwer gewesen, zu fragen, welcher Art dieser Blick war, und woher die Blut kam, die aus ihm hervorlodernde. Es war ein starrer Blick, und doch voll Unruhe und Aufbruch; und bei der völligen Unbeweglichkeit seines ganzen Körpers, das nur seltene von einem mechanischen Schander, wie ein Baum in einem Sturm, die sich nicht bewegen konnte, die Freiheit seiner Arme, die mehr Stein in sein schmerzliches Gesicht, worauf sie sich stützten; beim Anblick des versteinerten Mädchens, welches sich föhlich verzerrte, hätte man glauben sollen, es wäre an Claude Frollo nichts weiter lebendig als die Augen.

„Seine höllische Zigeunerin!“

Die Gomerolda raffte in einem Augenblicke die unheilvollen Wundtenden zusammen, als Doll ein Zeichen und ging durch die eine Thür davon, während man Fleur-de-Vos durch die andere hinausströmte.

Der Hauptmann Böhms, der allein zurückgelassen war, stand einen Augenblick unflätig zwischen beiden Thüren; dann folgte er der Zigeunerin.

#### 2. Briefler und Willows sind zweierlei.

Der Briefler, welchen die jungen Mädchen, hoch oben auf dem nördlichen Turme, zum Flage unten herabgezogen und aufmerksam dem Tanze der Zigeunerin zusehender bemerkt hatten, war in der That der Archidiakon Claude Frollo.

Uniere Kere haben die gebührende Stelle nicht begriffen, die sich der Archidiakon in diesem Turme vorbehalten hatte. „Aller Wehrschicklichkeit nach, die sich ihm zu ermaßen, ist es die Stelle, deren Inneres man noch heute durch eine kleine, vieredrige Öffnung erkennen kann, die sich in Wundhöhe auf der Höhe über der Nationen öffnet, von wo sich die Turme in die Höhe erheben: gegenwärtig eine nackte, leere und verfallene Höhle, deren Schloß sich seit Jahrhunderten geschlossen findet, und welche Kirchenstufen vorstellt. Sie vermute, das dieses doch gemeinschaftlich von Fiebermägen und Spinnen bebaut,

(Fortsetzung folgt.)



Wagnissen zu befehlen sucht, durch Wagnissen, die auf ein weniger im Klaffenkampfe geschultes Proletariat provozierend wirken müßten, das geht sehr deutlich aus einem Artikel in unserem holländischen Barreillette Del Holt mit dem Titel: 'Weicht nichtern und machmal!' hervor.

Die Bewegung, durch die Spanische Dr. Kumpers unter den Arbeitern geweckt, so beginnt der Artikel, übertrifft an revolutionärer Kraft alles, was bis heute in der niederländischen Arbeiterbewegung gesehen ist. Die Aktion, die das Abwehrtumg bewirkt, gelangt ungehindert: Die Verammlungen der holländischen Arbeiter werden regelmäßig zu Propaganda-Verammlungen gegen die Regierung umgewandelt. Der Geist des Widerstandes gegen den Anschlag auf die Gemeindefortsbewegung geht überall. Der große Protesttag von gestern hat diesem allem die Krone aufgesetzt, und wenn morgen die Kammer zusammentritt, nur die Frage zu betreten, wie man unmöglich die Klagen vor der Thatsache beschließen können, daß die Lage höchst ernst ist.

Ueber das Auftreten der Regierung heißt es in dem Artikel:

Es kommt uns so vor, als ob sie (die Regierung) auf einen Belagerungszustand hinarbeitet, um dadurch eine Sprechensherrschafft in Niederland aufzurichten, dergleichen in unvorer Geschichte noch nicht dagewesen ist. Da selbst der Ausbruch eines neuen Streiks den Belagerungszustand nicht recht fertigt, könnte die Regierung hier und da einen oder mehrere Belagerungszustände im die Fortsetzung sein soll. Es ist offenbar zu hopen, die den Belagerungszustand erzwungen erziehen lassen. Es ist eine Thatsache, daß den Offizieren zu Amsterdum Instruktion über den Belagerungszustand erteilt wird. Man denke ferner an die Galben-Kommandos, die man die Mitten einziehen läßt, und an den Bericht über die militärische Genur, die in Fortsetzung sein soll. Es ist offenbar zu hopen, die den Belagerungszustand erzwungen erziehen lassen. Es ist eine Thatsache, daß den Offizieren zu Amsterdum Instruktion über den Belagerungszustand erteilt wird. Man denke ferner an die Galben-Kommandos, die man die Mitten einziehen läßt, und an den Bericht über die militärische Genur, die in Fortsetzung sein soll. Es ist offenbar zu hopen, die den Belagerungszustand erzwungen erziehen lassen.

Wenn dies alles nicht genau der Wahrheit entspricht, sicher ist, daß die Regierung ein großes Unthun vorbereitet. Und die Arbeiter müssen dafür sorgen, das ihr dazu keine Gelegenheit gegeben wird.

In dem Artikel wird dann weiter ausgeführt, daß es der Fehler der älteren niederländischen Arbeiterbewegung war, daß sie weiter sowohl wie die Masse glaubten, sie könnten mit Gewalt etwas ausrichten gegen die Bourgeoisie. Mit jedem neuen Jahre erwartete man die „große Revolution“, bis die fortgesetzten Enttäuschungen schließlich zur Wirklosigkeit führten. Hätte die Arbeiterbewegung jetzt noch diese Gesinnung, wie leicht wäre es der Regierung, ihren Widerstand zu brechen.

Stellt der Feind seine Wordalle vor Euch auf, heißt es am Schluß des Artikels, Ihr sollt nicht hineinflauchen. Und zum äußersten Kampfmittel, dem Schwert, sollt Ihr nur übergehen, wenn es sein muß und Ihr sicher seid, daß dadurch Eure Gemeindefortsorganisation, das Werk des Fleisches und der Mühle so vieler Jahre, nicht der Vernichtung preisgegeben wird. Das Proletariat, sagt Marx, hat nichts zu verlieren als seine Ketten. Wie sagen hinarz, ja doch noch etwas anderes, nämlich die Welt, wenn es jetzt nicht in Etwas feilen muß, seine Organisation. Arbeiter, bleibt nichtern und machmal!

Dem Reichstage ist eine Vorlage über Änderungen zum Auswanderergesetze zugegangen.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte am Mittwoch die Beratung der außerordentlichen Ausgaben des Marine-Etats fort. Die einzelnen Forderungen wurden zumeist bewilligt, doch nahm die Kommission bei verschiedenen Postitionen, insbesondere bei den Forderungen für artilleristische Ausrüstung, Streichung von insgesamt 420000 Mark vor. Im Verlaufe der Debatten machte Abg. Müller-Pudla (Ztr.) darauf aufmerksam, daß ein neues Partell der Waffenfabrikanten unter Führung von Löwe in Bildung sei, das eine Erhöhung der Preise herbeiführen würde. Die Beratung der Forderung von 602000 Mark zum Ankauf von Grundstücken für den Bau eines neuen Dienstgebäudes für das Marineamt wurde vertagt.

Das „Kloster“-Gese. Eine Berliner offizielle Korrespondenz meldet: Der Reichstag wird nicht in die Lage kommen, sich mit dem vielbesprochenen Klostergesetz zu befassen. Die entsprechenden Bestimmungen werden vielmehr am Ende der Verhandlung in Kraft treten; die Veröffentlichung des entsprechenden Gesetzes steht nahe bevor.

Es bleibt erst abzuwarten, ob die Bestimmungen geeignet sind, das Abstammungsgesetz wirklich zu sichern, damit die Wahlkommission der Reaktionäre unmöglich werden.

Der neue Bismarck. Der Vorwärts schreibt unter dieser Schlagmarke: Wenn noch jemand gemeinelt haben sollte, daß der jetzige Kanzler ein von uns aufgelaufener Bismarck ist, so ist dieser Zweifel endlich gehoben. Hatte der erste Kanzler seine Bismarck-hermine, so verbindet den ihm den Ruf des vierten Kanzlers die Wilmhermine, die — ein Zeichen der Bescheidenheit — erheblich kleiner sind als ihre Vorgänger.

Im Annoncenteil verschiedener Berliner Blätter liest man dieses Anrecht eines hiesigen großen Warenhauses:

Wahnt! **Wilm-Heringe** . . . . . Dose 48 Pf.  
Delikat! Mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Reichskanzlers.

Daran erkennt man den klugen Diplomaten! Zudem Graf Wilmow für seine Heringe Bekanntheit, sorgt er geschickt für seinen eigenen Nachruhm. Der Hering ist das deutsche Nationalgericht. Wenn das Besondere-Brot rar wird — von den Boddenküst-Schwämmen gar nicht zu reden — wenn man Tiedelmann-Bier an Fingerhaken trinken wird: der Wilmow-Hering wird ein Helden. Der Hering ist die Wilmow-Heringen-Inschriftung wird erst mit dem letzten Wermutshange untergehen. Monumentum exegi aere perennius! — (Ein Denkmal habe ich mir errichtet, dauernder als Erz) möchte der vierte Kanzler im Geiste zittern, als er durch einen Forderung den pikanten und delikaten Wilmow-Hering isst.

Die folgenden Berliner Künstler dürfen weiterarbeiten. Berliner Theater: Die Herstellung der neuen Repräsentationshalle im Landes-Ausstellungsgebäude war durch das Eingreifen des Kaisers unterbrochen worden, dem der Entwurf nicht vorgelegt hatte. Inzwischen ist das geschehen; der Kaiser hat den Plan genehmigt, und die Arbeiten sind jetzt wieder aufgenommen worden.

Kapitalistische Wohlthätigkeits-Komodie. Der Senat von Hamburg hat Frau Sophie Kaeßig, geborene Ansh, durch Herrn Staatssekretär Dr. Hagendorf das nachstehende Schreiben überreichen lassen, in dem es heißt:

Nachdem nunmehr über die Wahl des Vorgesetzten bestimmt getroffen ist, auf dem die Wohlthätigkeit zu erheben wird, zu deren Bekämpfung Sie in Gemeinschaft mit Ihrem heimgegangenen

Herrn Gemahl die Mittel bereitgestellt haben, giebt der Senat, damit zugleich einem an sich gerätheten Gründen der Barmherzigkeit entsprechend, dem Dante der Vaterstadt für die hochherzige Stiftung gern erneuten Ausdruck.

Der Name Kaeßig ist bereits seit Jahrzehnten mit einer Reihe von Wohlthätigkeiten in unserer Vaterstadt verbunden. Die Wohlthätigkeit des verstorbenen Hiedes Kaeßig giebt sich bekanntlich darin, daß der Herr jener bekannten Brief des Vorstandes der Seeverkehrs-Gesellschaft unterzeichnet, in dem vorgeschlagen war, um Schiffs-Unfallsversicherungen, vorzuziehen zu lassen. Begründet wurde dieses Verlangen mit den Worten: „Die Welt will betrogen sein.“ Der Hamburger Senat spricht nun von der Wohlthätigkeit der Familie Kaeßig — ja, ja, die Welt will betrogen sein.

Wilde Zufüg gegen fremdenische Ausschreitungen. Wegen der bekannten, nächsten Studenten-Demonstrationen, welche in der Nacht vom 14. zum 15. September auf dem Markburger Marktplatz stattfanden, verhandelte Dienstag das Landgericht in einem umfangreichen Prozeß gegen neun Studenten; 5 davon wurden zu je 5 M., 2 zu 30 M., 1 zu 45 M. und 1 zu 90 M. Geldstrafe verurteilt.

Würden die Urteile auch so milde ansprechen sein, wenn sich Arbeiter solcher roher Erzehe schuldig gemacht hätten, wie hier die hoffnungsvollen Mannesjunge und fünfzig Obesegewandter?

Soldatenmishandlungen in Tachjen. Ueber die Beisprüche, die die beiden sächsischen Armeekorps zu dem jährlichen Kapitel Soldatenmishandlungen liefern, macht die Volkszeitung für das Wundenthal auf Grund von sorgfältigen Aufzeichnungen nach den Mitteilungen in der Presse folgende Angaben: In der Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 wurden von den Armeekorps der beiden sächsischen Korps 65 Mann wegen Soldatenmishandlung verurteilt, und zwar zusammen zu 250 Tagen Arrest, 63 Tagen Stubenarrest, 324 Tagen Gefängnis und 2277 Tagen Gefängnis; also in einem Jahre wurden rund acht Jahre Freiheitsstrafen allein in den beiden sächsischen Korps gegen Militärpersonen ausgesprochen werden, die Untergebene und Kameraden mishandelt hatten. In der Zeit vom 1. April 1902 bis Anfang Febr. 1903 wurden bei den beiden sächsischen Korps 77 Personen wegen des gleichen Vergehens verurteilt, und zwar zu insgesamt 205 Tagen Gefängnis, 229 Tagen Militärarrest, 87 Tagen Stubenarrest und 1193 Tagen Gefängnis. Die Urtheilungen enthalten aber nur die in der Presse mitgetheilten Aburtheilungen; thatsächlich werden weit mehr Verurteilungen erfolgt sein, da die Presse nicht alle Fälle bringt.

Wilde Militärjustiz gegen einen Soldatenführer. Die Leipziger Neuesten Nachrichten melden unter dem 7. ds. Mts.: Mishandlung eines Untergebenen beim Instruktionunterricht brachte den beim hiesigen Feldartillerie-Regiment Nr. 77 dienenden Sergeanten Friedrich Paul R. aus Großweitzdorf vor das Kriegsgericht Leipzig. Am Nachmittage des 6. Februar erteilte der Angeklagte dem Rekruten auf dem Kaiserhofe Instruktion über die Beschaffenheit des Gefäßes. Als der Rekrut U. eine Frage nicht richtig beantwortet hatte, befiel er von dem jugendlichen einem Satz mit dem Fuß gegen den Kopf, daß er ungemächliche und vor Schmerzen weine. Beim Abgesehen nach dem Zurückbleiben bemerkte R., daß es U. unmöglich war und er schickte ihn deshalb nach der Revierküche und dispensierte ihn vom Turnen. Da die Schmerzen nicht nachließen, mußte U. sich am anderen Tage ins Lazarett begeben, woselbst er zehn Tage verblieb, bis er wieder als völlig geheilt entlassen werden konnte. In der Gerichtsverhandlung erklärte der Angeklagte, daß es ihm ferngelegen habe, den U. zu mishandeln oder ihm Schmerzen zu bereiten. Es sei ferner vor der Verurteilung gemeint und er habe sich deshalb in Erregung befunden. Durch die Unwissenheit U. sei er nun noch erregter geworden. Bedrücklich um ihn aufzukommen, habe er den U. nur mit dem Fuße berühren wollen. U. habe gerade in gebückter Stellung gehalten und U. habe er ihm, ohne es zu bemerken, wehe gethan. Auf Grund der Ergebnisse der Vernehmung wurde das Kriegsgericht den Angeklagten der ihm beigezeichneten Mishandlung für überführt und verurteilte ihn unter Berücksichtigung seiner bisherigen tadellosen Führung nur zu acht Tagen Gefängnis! —

Einem argen politischen Mißgriff ist kürzlich die Frau des Arbeiters A. in Gempehof von Drier anfallen. Diese Frau erhielt unanläßlich eine amtliche Aufforderung, sich am Mittwoch, den 4. ds. Mts., auf dem Volksparlament zu Berlin, Zimmer 66, einzufinden. Nichts Weses ahnend, leitete sie der Aufforderung Folge. Doch wie erwidert sie, als ihr der verehewlichte Kommissar sagte, sie müsse bekennen, daß sie am 21. Januar bei einer Hebamme Schmorin in der Dranienstraße gewesen sei, um von dieser ein Mittel zur Abtreibung der Leibesfrucht zu erbitten. Als die Frau erklärte, sie sei mit jener Hebamme noch nie in Verbindung gekommen, fuhr der Beamte sie hoch an, nannte sie ein verdoeltes Frauzenszimmer und behauptete, sie wäre beobachtet worden, wie sie aus der Dranienstraße fortgegangen sei. Die Behauptung ihrer Verleumdung und ihres Kleides sollte genau, ein Verstum wäre also ausgeschlossen. Wenn sie aber leugne, so würde sie in Gewahrsam behalten und ärztlich unterdrückt werden. Damit wurde die Frau in einen verzerrten Raum geführt und mußte dort mit allerhand zweifelhaften Individuen zusammen mehrere Stunden zubringen. In ihrer Angst vor einer möglichen längeren Unterdrückungshandlung machte sie sich endlich an einen anderen dienstthuenden Beamten und bat ihn, sie doch wieder gehen zu lassen, da sie sich nicht des geringsten Vergehens bewußt sei. Um ihre gänzliche Unschuld zweifelsfrei zu beweisen und um so bald wie möglich aus jenem unheimlichen Räume herauszukommen, erklärte sie sich schließlich auch mit einem ärztlichen Unterdrucker einverstanden. Diese ergab nun das überraschende Resultat, daß die Frau überhaupt niemals in die Lage kommen kann, einem Kinde das Leben zu geben, wenn sie sich nicht einer Operation unterziehen müßte. Ein derartiger Verweis müßte allerdings aus den grimmigen Kommissar zu der Ueberzeugung bringen, daß es diese Frau gewiß nicht nötig hätte, ihre Unschuld zu irgend einem verdorbenen Mittel zu nehmen. Was somit die Unschuld der Frau sonnenklar erwies, so hielt es der Kommissar dennoch für angebracht, abnorm ein Gramen mit ihr anzustellen. Er verlangte, sie solle an gehen, ab in ihrem Hause oder in ihrer Wohnung Frauen verkehren, die ihr ähnlich seien usw. Endlich war das Verhör beendet und nun heißt es einfach: Jetzt können Sie gehen. Sollte sechs Stunden war die Frau auf dem Präsidium aufgeschalten und selbstig gelockt worden. Und das alles, weil die unfehlbare Polizei so leicht unterrichtet war.

### Ausland.

Frankreich. Interpellationen über die auswärtige Politik beschäftigten am Dienstag die Kammer. Der Nationalist Willenoe bezeichnete die sozialistischen Ideen über Entloosung als Träumereien. Das beste Unterpfand des Friedens sei stets Kriegsbereitschaft und das französisch-russische Bündnis. Rußland sei es gewesen, welches im Jahre 1875 Deutschland

daran verhindert habe, Frankreich endgültig den Voraus zu machen. Rußland rufte. Nach England hat es gleichfalls verhindert, und Sie haben noch nicht gewagt, das erste Bündnis mit England schließen zu lassen. Willenoe erklärte ferner: daß der Friede in Europa erhalten worden sei, verdanke man dem Kaiser Alexander III. Das Reich Frankreichs auf Gleich-Vorzügen sei unbestreitbar und eine Entloosung sei unmöglich, bevor diese Frage gelöst sei. Delafosse (unabhängiger Konservativer) protestierte dagegen, daß man immerwährend Angriffe gegen Deutschland und England richte. Bestenfalls (Sozialist) verbeizete sich in längerer Rede über die Treuebereien der mit dem Genbarmerdienst in Macedonia betrauten albanesischen Hauptlinge und beglückwünschte Delafosse dazu, daß er seit zwei Jahren mit Rußland auf die Einführung von Reformen bestanden habe. Er glaube allerdings nicht, daß das österreichisch-russische Programm eine wirksame Besserung herbeiführen werde, habe vielmehr dem Augenblick für gekommen, wo Europa aus seiner Untätigkeit herauszutreten müsse. Rußland müsse einen unabhängigen Gouverneur haben, der sich auf gemächte Körperpflichten füge. Die Verwaltung des Landes müsse unter Kontrolle einer europäischen Kommission gestellt werden. Redner schloß, seine Partei sei Anhänger einer europäischen Föderation und deshalb wünsche sie, daß die Völkern, welche eine solche bedrohen, verschwinden.

Italien. Eine Österreich feindliche Kundgebung fand im Hofen von Genua statt. Circa 300 Personen demonstrieren vor dem österreichischen Konsulat in Brundage, welches im Hofen vor Anker liegt. Es wurden Rufe gegen Österreich angeschrien. Vom Hofen aus zogen die Demonstranten vor das österreichische Konsulat, wo eine neue Kundgebung stattfand. Sozialistische Studenten verhielten in der Aula der Universität eine Kundgebung, die aber verhindert wurde. Die Kundgebungen sind verhindert durch die Vorgänge in Zara, welche jüngst in der Kammer zur Sprache gebracht worden sind, und wegen verschiedener Artikel in österreichischen Blättern.

Spanien. Eine „Begnadigung“. Die Verurteilten der „Mano negra“, die zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt waren, sind zu lebenslänglicher Verbannung „begnadigt“ worden. Die Blätter greifen die Begnadigung heftig an, die Begnadigung sei nicht zu bestehen, kein, seien die Verurteilten schuldig, so müsse die Strafe aufrecht erhalten werden, andernfalls müsse man sie gänzlich freilassen.

Oesterreich. Kommunale Korruption. In Zemberg in Galizien hat die zur Untersuchung der siederischen Stadt-Verwaltung eingesetzte Kommission festgestellt, daß im Magistrat wacker herrscht. In einer Untersuchung des Magistrats sind 20000 Gehaltsstücke unerlaubt geblieben. Ohne Wissen des Gemeinderates wurden entgegen den Bestimmungen des hiesigen Statuts in den Jahren 1901 und 1902 bedeutende Schulden im Namen der Stadt zur Deckung fälliger Abgänge gemacht. Die Magistratsbeamten seien verurteilt. 123 Beamte hätten Vorzug genommen, das Gehalt vieler sei mit Beschlag belegt. Unterschlagungen und Selbstmorde seien im Magistrat vorgekommen. Viele Mitglieder des Gemeinderates waren mit ihrem Steuern im Rückstand. Als dieser Bericht am Donnerstag im Gemeinderate erfaßt wurde, gab der Bürgermeister zu, daß er selber erst seine Steuern an dem Tage bezahlt hat, als die Anschlagung wegen der Steuer-rückstände erhoben worden ist. Am grandenbitten von allem aber ist, daß der Bürgermeister und seine Ratine den gedruckten Bericht der Untersuchungs-Kommission sich von der Dureerei hat geben lassen und dann berichtet hat, worauf die Dureer-fitten aber die öffentliche Verhandlung im Gemeinderate durchsetzte. Die herrschende Ratine sorgte aber dafür, daß gegen den Magistrat nichts geschah, sondern vielmehr die Untersuchungs-Kommission durch Zuzuzieh von vier neuen Mitgliedern gebindert wurde, das Reinigungswerk fortzusetzen. Darauf legten die bisherigen Mitglieder der Kommission ihre Mandate nieder. Die Entrüstung unter dem Publikum, das der Sitzung beiwohnte, war so groß, daß die Galerie geräumt werden mußte.

Fänemark. Das Staatsbudget wurde am Freitag im Reichstag nach kurzer Generaldebatte mit 73 Stimmen einstimmig angenommen. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimme. Ihr Wortführer, Genosse Harald Jensen, erklärte hierzu: „Das gegenwärtige Ministerium ist aus der Mehrheit hervorgegangen und hat beständig eine Mehrheit für sich. Also ist es parlamentarisch berechtigt, und wir wollen nicht gegen das Finanzgesetz stimmen, und der Regierung kein General-Mittrauensvotum zu geben. Wir haben eifrig mitgearbeitet, um das Finanzgesetz so gut wie möglich zu machen, und es enthält Vollen — für die Altersschwachen, für die Kranken, zur Förderung des Erwerbsloosen, u. s. w. — für die wir gerne stimmen möchten.“ Der Redner ging dann weiter darauf ein, daß wichtige Forderungen, wie die gegen die Arbeitslosigkeit, nicht erfüllt wurden, daß dagegen die Ausgaben für Militär nicht nur nicht, wie es das Programm der Vorden fordert, erniedrigt, sondern noch erhöht wurden, und kritisierte in klarer treffender Weise die Politik der Regierung. Selbst wenn man von den Ausgaben für neue Kanonen ganz abhielt, sind die Militärausgaben auch diesmal wiederum gesteigert worden. Sie betragen im letzten Budget der konservern Regierung 15 985 000 Kr.; im ersten Budget der liberalen 16 658 000 Kr. und im neuen Budget 16 972 000 Kronen, wozu noch 2 375 000 Kr. für neue Kanonen kommen.

### Verzeichnis

der größeren Sphale in Halle und dem Saalfreis, welche der Arbeiterschaft zu Verfügung stehen:

- In Halle:  
Sektör Dreier, Werksbureaustraße.  
Schwartz, Bellebus, Vindenhofstraße.  
Brehler, Berg, Gte Vieben auserstraße.  
Ballfale, Perdenfeldstraße.  
Englischer Hof, Großer Berlin.  
Paradies, Ratsmörder.  
Weißes Hof, Gte Hofstraße.  
Moritzburg, Hars.  
Konzerthaus, Marktstraße.  
In Giebichenstein:  
Burgtheater, Wilhelmshöhe, Gathhof von Wob.  
Vogelstraße, Burgstraße.  
Trotha: Gathhof von Adler.  
Kölln: Vindenhof.  
Söbunde: Gathhof von Augustin.  
Söbunde: Gathhof von Schwan.

### Die Local-Kommission.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

# Extra billiger Verkauf.

Es kommen nur gute bewährte Qualitäten zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

## Zur Konfirmation.

Schwarze Kleiderstoffe, bew. Qual. Mtr. v.	78 Pf. an
Farb. u. weisse " "	95 " "
Weisse Stickerei-Röcke " Stück von	75 " "
Schwaneboy mit schönen Kanten Mtr. v.	95 " "
Konfirmanden-Hemden " Stück von	58 " "
Konfirmanden-Korsetts " "	58 " "
Konfirmanden-Taschentücher " "	18 " "
Konfirmanden-Handschuhe Paar von	25 " "
Kragen, gar. Leinen, 4fach Stück von	25 " "
Serviteurs " "	35 " "
Krawatten " "	3 " "
Hosenträger in allen Preislagen " "	15 " "

## Wäsche.

Erstlingshemden u. Jäckchen Stück v.	18 Pf. an
Frauenhemden " "	58 " "
Beinkleider " "	78 " "
Anstands-röcke " "	95 " "
Nachtjacken " "	78 " "
Weisse Herrenhemden " "	95 " "
Barchent-Männerhemden " "	68 " "
Barchent-Frauenhemden " "	95 " "
Weisse Kinderhemden " "	48 " "
Herrenkragen, gar. Leinen, 4fach " "	25 " "
Manschetten, gar. 4fach, 2 Knopf Paar	35 " "
Chemisets und Serviteurs Stück von	35 " "

## Zum Umzug.

Gardinen, schöne Muster, Meter von	12 Pf. an
Gardinen, 2 mal Band " "	38 " "
Kongressstoffe " "	58 " "
Portièrenstoffe " "	28 " "
Möbel-Kattun " "	28 " "
Läuferstoffe " "	28 " "
Tischdecken " "	Stück von 78 " "
Spachtel-Vitragen " "	Paar von 275 " "
Rouleaux-Köper " "	Meter von 38 " "
Häkeldecken " "	Stück von 8 " "
Gardinenspitzen " "	Meter von 8 " "
Spachtelkanten in allen Breiten " "	18 " "

Trotz meiner staunend billigen Preise erhält jeder Käufer beim Einkauf von 1 Mark an

## ein Extra-Geschenk.

# Martin Giesenow

57 Gr. Ulrichstrasse 57.

Halle a. S.

57 Gr. Ulrichstrasse 57.

### Sozialdemokr. Verein Teuchern.

Sonntag den 15. März nachm. 5 Uhr im Gasthof zum Grünen Baum  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: Die Märzfeier. Referent: Genosse Florin, Leih. Gäfte sind willkommen.  
Der Vorstand.

### Streckkau.

Sonntag den 15. März nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Glück auf“  
**Öffentliche**

**Berg- und Fabrikarbeiter-Versammlung.**  
Tagesordnung: Die Arbeitslosenversicherung und die Gewerkschaften. Referent: Frau Pokorny, Bismarck.  
Die Kameraden von Teubitz, Thelitz und Umgegend sind hierzu besonders eingeladen.  
Der Einberufer.

### Zeit.

### Flatows Schuhwaren-Quelle

neu eröffnetes Spezial-Schuhwaren-Geschäft modernsten Stils  
**Kramerstraße 22.**

Verkauf sämtlicher an Eleganz, Haltbarkeit und Passform unübertroffenen Schuhwaren zu unerwartet billigen Preisen.

### Flatows Schuhwaren-Quelle

Zeit, Kramerstraße 22.

Bitte sich zu überzeugen!  
Durch persönlichen Einkauf habe eine große Partie

### Rester

zu Herren- und Knaben-Anzügen, Sommer-Überziehern und Hosen sportbillig erstanden und verlässt diese, wie bekannt, zu Ausnahmepreisen.

**Sternstraße 9, 1 Treppe.**

Sieben erziehen:

Die reich illustrierte

## März-Zeitung.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und die

### Volksbuchhandlung,

Geiststr. 21, I. Hof rechts.

Die

## illustrierte Welt der Erfindungen.

Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie sowie des heutigen Weltverkehrs.

Herausgegeben von J. G. Voigt.

In Heften à 10 und 50 Pf. zu beziehen durch

**Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Graß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. u. S. S.) G.m.b.H.

### Deutscher Goldarbeiter-Verein.

Sonntag den 14. März abds. 8 1/2 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesord.: 1. Vortrag über: Die Krankenversicherungs-Novelle. 2. Bericht vom Kartell. 3. Verchiedenes. Alle Kollegen zur Stelle.  
Die Lokalverwaltung.

### Zeit.

**Z. V. d. Konditoren.**  
Sonntag den 15. März  
**Anschluss nach Salsitz.**

### Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: H. Richards.  
Freitag den 13. März, 1903  
Abends 7 1/2 Uhr:  
175. Vorst. im Ab. 118. Vorst. i. F. Ab. 3. Viertel. Farbe weiß.  
**Reinhold Heiden.**  
Sonntag den 14. März 1903  
Abends 7 Uhr:  
174. Vorst. i. Ab. 63. Vorst. aus F. Ab. 4. Viertel.  
1. Gastspiel des Fräulein Harriet Behnke.  
**Garnen.**  
Oper in 4 Akten von Bizet.

### Neues Theater

Direktion: E. M. Mautner  
Freitag: 60, 40, 20 Pf.  
Schmetterlingsflucht.

### Apollo Theater

Direktion: Gustav Poller.  
Am Niedrigplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.  
Das große Sensations-Programm.  
Ohne Preisermäßigung.  
Nur noch wenige Tage: Gastspiel von

### The Svengalis!

Das musikalische und mimische Medium.  
Das größte Musikfeld. Gegenwart.  
Auserdem die übrigen glänzenden Nummern des besagten Spielplans.

### Welt-Panorama.

Gr. Ulrichstr. 9  
Salsitz  
Freitag Schloßfest.  
G. Gerig, Kofentstr. 2.

### Schloßfest.

Freitag Schloßfest.  
J. Basse  
Abdollenweg 30.

### Walhalla-Theater

Direktion: Richard Hubert.  
Die weltberühmte  
**Zariakoff-Truppe.**  
6 Damen, 1 Herr und 1 Kind.  
Bestes russisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.  
Ohne Konkurrenz.

La Béate. Vision de Rébe.  
1000 Meter unter Meeresspiegel.  
Größe und einzigartige Novität in diesem Genre.

### Henry Samson

Der Blinddichter  
mit täglich neuen Vorträgen.  
**Die Besteigung des Montblanc**  
bis zu einer Höhe von 17000 Fuß.  
Größe und sensationelle Naturaufnahme und die übrigen Gletschermumern.

### Auktion.

Sonntag den 14. d. Mts., vormitt. 11 Uhr verleiht sich im Auktionslokal, 15 (3 Schwäne) freiwillig:  
**42 Connen Heringe**  
(Lehjähriger Jung) östern, weißbleibend gegen Verzehrung.  
Beschätzung von 9 Hkr an.  
Oskar Knoche, bereid. Auktionator, Gr. Steinstraße 63.

### Pfänder-Auktion

Im Wassermannischen Privat-Verkaufamt  
Alter Markt 30 am 24. März der Pfandkred. Nr. 178.500 - 185.000.  
zu verkaufen circa:  
200 getragene, aber noch gut erhaltene Herren-Jackets und Rock-Anzüge, Jackets, Röcke, Hosen usw.  
100 Herren-Kleider, Frauen-Mäntel, Jackets.  
50 Violinen, Trompeten, Flöten, Musikwerke usw.  
30 bis. Herren- u. Damen-Laschenuhr, Wanduhren, Regulator, Ketten etc.  
2 Bekleidungs- und Matrassen à 18 Mark.  
30 gr. Mädchen-Kopfer, Reise-Körbe, Handtöcher, Lätzchen, Hüten usw.  
200 Gold- u. Silbnerwaren, Uhren, Schmuck, Brillen, etc.  
200 gr. Hüte, Hüten usw. Eisenbahnmäntel, Valetots Winterüberzieher.  
Schülerhof 1, Renner.  
20 Mark Belohnung!  
Gold-Ring mit 2 Rubinen u. 3 kleinen Brillanten Dienstag abend bekennt. im Stadttheater od. Königl. Volksthr. zum Theater verloren. Abzugeben bei Wratke & Rester, Gelfamiede.  
Fahrrad für 85 und 100 Mk. zu verkaufen Karstr. 1, II l.

### Gelegenheitskauf.

Ein großer Posten eleganter Herren- und Knaben-Anzüge, ferner:  
**250 Paar Hosen**  
in jeder Größe, werden spottbillig abgegeben.  
Marktplatz 14, Renner.

### Extra billiger Möbel-Verkauf!

Große Auswahl Sofas v. 25 Mk. an, Plüschsofas von 50 Mk. an, Kleiderkränze 20 Mk., Vertikows 35 Mk., Tische 8 Mk., Stühle 2 1/2 Mk., Bettstellen 10 Mk., Einzelbettstellen mit Matr. 25 Mk., Feder-Betten 15 Mk., Küchenmöbel und Spiegel sehr billig, Nähmaschinen 45 Mk., 5 Jahre Garantie.  
**Siegm. Rosenberg, Geiststr. 21.**

### Schreibhefte, Schiefertafeln, Rechenmaschinen, Schiefertafeln, Federbüchsen, Hausregeln, Schachspiele, Abreißkalender, Märchenbücher

empfeilt die

### Volksbuchhandlung,

Geiststraße 21.

### Möbel, Fahrräder

kaufen stets schnell, Alter Markt 34.

Guten anständigen Verdienst verdienen die neu patentierten verbessern.

### Strick-Maschinen.

Gründlicher Unterricht gratis.  
**Julius Winterstein, Körnerstr. 45.**

### Guter leichter Verdienst.

Für eine sensationell illustrierte Zeitung (Auflage 24000), die bei fleißigem Vertrieb ein gutes Auskommen sichert, werden noch an allen Orten Deutschlands Agenten, Zeitungshändler und solche, die es werden wollen, gesucht. Directen erbeten unter Zeitungshändler, Gumburg, Hauptpostlagernd.

Schöne Wohn. Et. 2. u. 3. u. Korridor, n. Bübb. 1. 4. 5. verm. Gärtenbörst. 18.



## Wer darf wählen?

(Auszug aus dem Wahlgesetz für den Deutschen Reichstag.)

§ 1. Wähler für den Deutschen Reichstag ist jeder Deutsche welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat.

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Zwangsverwaltungsverfahren eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Konkursverwaltungsverfahrens;
3. Personen, welche eine Gemeindefunktion aus öffentlichen oder Gemeindefunktionen bezeichnen oder im letzten der Wahl vorhergehenden Jahre bekleidet haben;
4. Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollzug der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in die Rechte wieder eingesetzt sind.

Mit der Vollendung der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die aus dem Erkenntnis Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

§ 4. Wähler zum Abgeordneten ist im ganzen Bundesgebiet jeder Deutsche, welcher das fünfzehnjährige Lebensjahr zurückgelegt und einem zum Bundesobersten Staate seit mindestens einem Jahr angehört hat, sofern er nicht durch die Bestimmungen in dem § 3 von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen ist.

§ 7. Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirk ausüben will, muß in demselben, oder im Falle einer Gemeinde in mehrere Wahlbezirke geteilt ist, in einem derselben zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben.

Jeder darf nur an einem Ort wählen.

§ 8. In jedem Bezirke sind zum Zwecke der Wahlen Listen anzulegen, in welche die zum Wählen Berechtigten nach Namen und Vornamen, Alter, Gewerbe und Wohnort eingetragen werden. Die Listen sind öffentlich und können von jedem zum Wahl bestimmten Tage an jedermanns Einsicht auszuliegen und dies auch unter Vorweisung auf die Einspracheoffenheit öffentlich bekannt zu machen. Einsprachen gegen die Listen sind binnen acht Tagen nach Beginn der Auslegung bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat, anzubringen und innerhalb der nächsten vierzehn Tage zu erledigen, wovon die Listen geschlossen werden. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind.

### Reglement

zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Deutschen Reichstag.

§ 2. Die Wählerliste ist zu jedermanns Einsicht mindestens acht Tage lang auszuliegen.

Der Tag, an welchem die Auslegung beginnt, ist nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes von der zuständigen Behörde festzusetzen und von dem Gemeindevorstande unter Einwirkung auf § 8 des Reglements, sowie unter Angabe des Tages, in welchem die Auslegung stattfindet, nach vor dem Anfange der letzteren in ortsbildlicher Weise bekannt zu machen.

Die Wählerliste ist von dem Gemeindevorstand mit einer Bescheinigung darüber zu versehen, daß und wie lange die Auslegung geschehen, sowie daß die vordruckend und im § 8 des Reglements vorgeschriebenen ortsbildlichen Bekanntmachungen erfolgt sind.

§ 3. Wer die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb acht Tagen nach dem Beginn der gemäß § 2 des Reglements bekannt gemachten Auslegung derleißen bei dem Gemeindevorstande oder von demselben dazu ernannten Kommissionen oder der dazu niedergelassenen Kommission schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben, und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notarität beruhen, beibringen.

Die Entscheidung darüber erfolgt, wenn nicht die Erinnerung sofort für begründet erachtet wird, durch die zuständigen Behörden.

Die muß längstens innerhalb drei Wochen, vom Beginne der Auslegung der Wählerliste an gerechnet, erfolgt und durch Vermittlung des Gemeindevorstandes den Beteiligten bekannt gemacht sein.

### Deutscher Reichstag.

281. Sitzung, Mittwoch, 11. März, 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Goltzer.

Einige Rednerreden werden ohne Debatte erledigt. Darauf wird die zweite Beratung des

### Militär-Gesetz

fortgesetzt beim Kapitel Technische Institute der Artillerie.

Herr v. Jübel (Soz.): Herr v. Jübel hat sich gestern in seiner Freude nicht wiedergeglaubt zu werden, als Vertreter der Spandauer Arbeiter aufzutreten. Im vorigen Jahre war er zumeist der eifrigste Seelbändiger der Veresverwaltung. Jetzt sollen treulich die Arbeiter lo von ihm begehrt sein, daß sie ihm, wie mit aus Spandau mitgebracht wurde, einen Päckchen bringen. (Große Heiterkeit.) Früher hat Herr v. Jübel herzoglich und böhmisches von der Not der Arbeiter gesprochen.

Präsident Graf v. Ballestrem rief diesen Ausdruck als unzulässig.

Herr v. Jübel (fortf.) Herr v. Jübel, vier Stunden hat geschlagen. (Gr. Heiterkeit bei den Soz.) Dafür werden gerade die Spandauer Arbeiter sorgen.

In den Spandauer Artillerieverbänden wird so unrationell wie möglich gearbeitet. Dabei sind die Vorgesetzten der Arbeiter niedriger als in der Privatindustrie. Die Arbeiter haben gar keine Einsicht auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse.

Wird die Veresverwaltung das überflüssige Aufwandspersonal einsparen, dann könnte sie viel sparen. Weder kritisiert einbeide die neue Lohnordnung, die am Alfordingem mit Zehnjährigkeit festhalten. Wenn die Arbeiter Erhöhung des Stundenlohnes der einzigen Wunsch ist, dann ist das, was die Arbeiter in die Hände eingeworfen wird. Die neue Lohnordnung bringt nur in zwei Fällen Lohnherbuddung, in acht Fällen oder Lohnabsatz. (Groß. Heit.) Die Entlohnung der Arbeiter, die dieselbe Arbeit verrichten, in zwei Vorklassen, öffnet der Willkür der Meister Thür und Thor, so daß nur noch Einkünfte in die erste Klasse kommen. Statt die Arbeitszeit von 10 auf 8 oder 8 Stunden zu verkürzen, sind im vorigen Herbst 1600 Arbeiter krank und soll entlassen werden. Ist das soziale Fortschritt? Arbeiter über 40 Jahre werden bei den Spandauer Verhältnissen überhaupt nicht angestellt. Die bevorzugten Stellen werden nicht nach Kenntnissen sondern nach Günst befüllt. Statt mit angelernten Lehrlingen, sucht man die Arbeiter mit Titteln, wie

Maurer, Obermurer, Oberflößer etc. statt zu machen. Nebenbei steht darauf eine eingehende Lohnstatistik der Spandauer Verhältnisse. Selbst die Romane Spandau bezahlt ihren Genußmenschen als Gehalt 2,50 Mk. Die Verhältnisse aber den fünfjährigen Lohn von 3 Mk.

Selbst die Arbeiterinnen haben wiederholt vergebens gebeten, ihnen die verkürzte achtstündige Arbeitszeit aufzulegen zu lassen. Die patriotischen Arbeiter wurden nicht, als ihnen diese neue Lohnordnung auf den Nachschub gestellt wurde. Wer die Lohnordnung nicht unterzeichnet, der kann — so wurde kategorisch erklärt — seine Kündigung erwarten. (Groß. Heit.) — Wenn ich all das Material vortragen wollte, das mir aus Spandau zugegangen ist, müßte ich 8 Stunden reden. — Nach Herrn v. Jübel eigenen Mitteilungen an einen Spandauer Arbeiter-Deputierten hat der Kriegsminister verhandelt erklärt, wenn ein Sozialdemokrat gewählt werden würde, würden die Verhältnisse aus Spandau fortgenommen werden. (Groß. Heit.) bei d. Soz.)

Nach ein Wort über die Wahlverfahrensbedingungen. In die Verwaltung der Kantinenanlagen haben 10 Arbeiter nicht dreingekommen. Unterhaltungsarbeiten werden erledigt, was kein Geld da sein, oder für Kontingentsarbeiten und Schlichter sind voriges Jahr 2100 Mk. ausgegeben worden. — Die Kasse des Arbeitervereins hat sich nicht, mit Titteln durch die Räume der Arbeitervereine zu gehen und so das Leben vieler Menschen zu gefährden. (Groß. Heit.) Die Verwaltung der Krankenkassen der Spandauer Werke machen Erfahrungen auf Kosten der Gesundheit der Arbeiter. (Groß. Heit.) bei d. Soz.) — Daß die Arbeitervereine einfach nicht in der Lage sind, ihre Pflichten zu erfüllen, hat gestern einen der schärfsten Mann aus der Werkstatt (Heiterkeit links) angeführt. Durch das Einkommenssteuern, wie es auf den Spandauer Werken hätte, wird das Wohlstandeserwerb und damit das gemeinlich mit außerordentlich schlechten Lehren verbundene Schmutzgeschäft gefördert. — Das Glied der Arbeitervereine ermöglicht die billigen Submissionsbedingungen, aus denen die Arbeiterverwaltung Nutzen zieht. Der Veresverwaltung ist alles das bekannt, sie macht sich aber keine Sorgen um den Arbeiter.

Zeit entzogen, Mühselbetriebe zu sein. Neben die Spandauer Arbeitervereine steht hinter zahlreichen Privatbetrieben zurück. So lange diese Mühselbetriebe nicht abgehoben sind, so lange werden wir nicht aufbieten, von dieser Stelle aus die Arbeit zu beschaffen zu kritisieren. (Schloßter. Heit.) bei den Sozialdemokraten.

Herr v. Jübel (Soz.): Da bin sehr froh darauf, ein schärfster Mann aus der Werkstatt zu sein. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Herr v. Jübel ist nicht der schärfste Mann aus der Werkstatt, sondern er ist der Mann, der sich von den Arbeitervereinen erheben läßt. (Groß. Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Wenn in diesem Jahr Arbeitervereine vorgetragen werden, so wird ich mich nicht an dem Arbeiterverein beteiligen. — Herr v. Jübel will sich einige Arbeiter aus jedem Institute aus und hält mit ihnen geheime Konferenzen ab. Aus diesem Auszug wählt er dann Leute aus, denen er den Auftrag gibt, aufzuwachen, nach ich sage. Das erinnert an die Leute, die auf den Wahlbüchern herumlungern, um die Broschüren zu rupfen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat das man mit dem Ausdruck „Heil“ bezeichnet (Heiterkeit rechts); ich werde mich daher mit Herrn v. Jübel nicht länger auseinandersetzen. (Bravos links.)

Generalmajor v. Gienem: Nach den Schilderungen des Hrn. v. Jübel müßte man sich wundern, daß es überhaupt noch Militärische in Spandau gibt. Er liegen über Annehmungen von nahezu 10000 Mark. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel wendet sich ebenfalls gegen die Ausführungen des Hrn. v. Jübel über die Spandauer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Große Privatbetriebe, wie z. B. der Dittmann in Berlin, bleiben hinter den von uns in Spandau gehaltenen Lehren zurück. (Groß. Heit.) rechts.)

Die Vorklassigen, von denen sowohl Herr v. Jübel wie Herr v. Jübel sprachen, beruhen auf den nach der Veresverwaltung durchaus zulässigen Bestimmungen der Arbeitsordnung. — Von Mitleidensfällen war keine Rede; wir müßten allerdings, so ichermalig uns das war, wegen Arbeitsmangel 1471 Mann entlassen. Wir sind heute verbunden an die Mittel des Guts. Will Herr v. Jübel sein Wortes den Arbeiter der Arbeitervereine betreiben, so bewillige er doch alle Forderungen der Arbeiterverwaltung, damit wir keine Arbeiter zu entlassen brauchen. (Sehr richtig! rechts.) — Eigentlich müßte nach Herr v. Jübel, nach dessen Behauptung die Lage der Militärischen Arbeiter schärfster ist, so zu jeder einzelnen Arbeiterklasse: Breche dich, Arbeiter! Wenn du hast die Freiheit wieder. (Groß. Heiterkeit rechts.) — Wenn wir die besten Vorarbeiter für die Sozialdemokraten sind, wie Herr v. Jübel sagt, ja, warum fordert er uns denn auf, uns zu befreien? Dann kann er ja ganz aufhören mit uns sein. (Heiterkeit.) Arbeiter müßen in Spandau zusammen kommen, um sich anzusehen, was sie tun können. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.) — Wir wollen durchaus nicht die Arbeitervereine in spanische Stiefel schmecken; ebensowenig befürchten wir die unteren Veresverwaltungen. (Groß. Heit.) Herr v. Jübel hat die Arbeitervereine nicht, dann steigt er heraus und er kann noch froh sein, wenn er sich nicht die Knochen gebreicht. (Stürm. Heiterkeit rechts.)









